

Zitierhinweis

Ziegler, Béatrice: Rezension über: Jörg van Norden, Verlust der Vergangenheit. Historische Erkenntnis und Materialität zwischen Wiedererkennen und Befremden, Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, 2022, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 75 (2025), 1, S. 135-137, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c2f682bd7e98473f999356f677491ea9>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Amartya Sen (Milano, 2004), che raccoglie due scritti del celebre economista vincitore del premio Nobel, può essere molto utile per rileggere in modo critico la narrativa finalistica per la quale il percorso storico dell'Occidente è teleologicamente orientato all'esito democratico. Sen mostra come i concetti di democrazia, libertà, gestione collettiva delle risorse e deliberazione partecipativa, si ritrovino in molte culture di tutto il mondo, essendo sorti come forme efficienti di gestione, protezione e crescita delle comunità e degli individui. Giustamente Sonia Castro mostra come il discorso su Guglielmo Tell possa essere inquadrato in molteplici contesti storici in quanto il mito si presenta nella Rivoluzione francese come nel nazionalismo novecentesco con sfumature e utilizzi diversi.

Sempre di più, la gli studiosi di Storia ambientale affrontano epoche diverse, mostrando le caratteristiche degli ambienti naturali e dei paesaggi storici e studiandone le culture della gestione e dello sfruttamento, e ciò rappresenta un importante strumento a disposizione anche dell'insegnamento liceale. Per certi versi anche per quanto riguarda la Storia delle donne assistiamo a sviluppi simili dal punto di vista della ricerca. Il materiale disponibile c'è, occorre fare ancora uno sforzo in termini didattici per passare dalla lettura della presenza femminile nelle società del passato come eccezionalità a presenza stabile, anche se nascosta dalla documentazione ufficiale antica (ma spesso presente, invece, nelle fonti notarili, di polizia, dei tribunali etc.) e dalle stesse strutture della società, distinguendo tra ambienti e classi sociali diversi. Tuttavia, le differenze tra le generazioni rendono questi «nuovi» modi di leggere e insegnare la Storia più vicini non solo al sentire moderno ma alla complessa realtà del passato che i più anziani (come chi scrive) leggono ancora con stupore, mentre appaiono normali a colleghe e colleghi più giovani, come dimostra *L'insegnamento della storia oggi*.

Roberto Leggero, Mendrisio

Jörg van Norden, *Verlust der Vergangenheit. Historische Erkenntnis und Materialität zwischen Wiedererkennen und Befremden*, Frankfurt a.M.: Wochenschau, 2022 (Geschichtsdidaktik theoretisch, Bd. 3), 271 Seiten.

«Verhelfen Überreste zu historischer Erkenntnis?» (S. 13) Diese Frage leitet die Studie von Jörg van Norden, die sich aus der Perspektive der theoretischen Geschichtsdidaktik mit dem *material turn* auseinandersetzt. Dieser sei im gleichen Zeitraum erfolgt wie der *linguistic turn*, ist aber im Kontext historischer und geschichtsdidaktischer Forschung bis anhin weit weniger thematisiert worden. Van Norden schliesst an die konstruktivistische Diskussion um Erkenntnismöglichkeiten aus Texten zu Gegenwart und Vergangenheit an und betont die dort entwickelte Idee, Interesse sei «unhintergebar» «gegenwartsgebunden» (S. 9), was aufgrund diskurstheoretischer Überlegungen die Einsicht miteinschliesst, dass Vergangenheit nicht vergegenwärtigbar ist. In *Verlust der Vergangenheit* prüft der Autor nun die Frage, in welcher Weise ein der Gegenwart verpflichtetes, erkennendes Subjekt aus der Beschäftigung mit Materialität (*matter*) historisch lernen bzw. «wissen» könne, ob also Materialität, Dinge und Objekte in ihrer Gegenständlichkeit (S. 57f.) einen Zugang zu Vergangenheit eröffne. Er diskutiert anhand der Auseinandersetzung mit Materialität, welche Relationen zwischen «Vergangenheit», «Gegenwart» und «Geschichte» historisches Lernen prägen.

Für die Diskussion der Materialität rezipiert und diskutiert der Autor die Schriften zum *new materialism*, die vorerst die Eigenmächtigkeit von Materie postulieren, die Abhängigkeit der Menschen von ihr feststellen und so in unterschiedlicher Ausprägung den

Anthropozentrismus in Frage stellen bzw. negieren.¹ Zudem bezieht er marxistisch inspirierte Literatur ein, die vor allem im Kontext der Theoretisierung von Arbeit technikgeschichtliche Entwürfe vorlegten.² Dabei distanziert er sich zum einen von der Vorstellung, dass Materialität eine dem Menschen ebenbürtige Akteurschaft zukomme. Zum anderen entwickelt er die Idee, dass diese gesellschaftlich-zeitlich situiert zu verstehen ist.

In Anwendung von Klaus Holzkamps Lerntheorie³ folgert er, dass sich das Subjekt stets «sein Wissen» erarbeite, gesellschaftlich eingebettet, orientiert an Situationsbewältigung und -überwindung (S. 28). Das «Mangelwesen» Mensch (S. 14–18) schaffe sich damit Kultur, wobei es Widerstände überwinden, also lernen müsse. Demgegenüber leitet der Autor Erfahrung aus bestehenden Routinen ab, die bereits «Assimiliertes» aktiviert. Nur Krisen führen zum Lernen, in welchen ein Umgang mit Widerständen materieller wie auch immaterieller Natur und dem «Fremden» gefunden werden müsse. Diese Vorgänge vollziehen sich zwangsläufig als gegenwärtige, auch wenn sie auf vergangene Prozesse zurückgreifen. Die Narrationen, die zur Bewältigung von Krisen erzählt werden, greifen zwar auf andere Zeitebenen als die Gegenwart (Vergangenheit und Zukunft), sind aber, gesellschaftlich eingebettet, in der Gegenwart erzählt.

Da Fremdes nicht erkannt werde, gebe es lediglich zwei Möglichkeiten, aus seinem Auftreten zu lernen: Zum einen wenn fremde dingliche Überreste den Menschen die Notwendigkeit aufzwingen, zu «akkomodieren» (S. 45), das heisst, dieses Fremde Vertrautem anzugleichen. Zum anderen, wenn Fremdes und Vertrautes Hand in Hand gehe, so dass eine Differenz wahrnehmbar werde (S. 46). Vergangenheit sei als nicht-erkennbares Fremdes eine leere Präsenz, die hinter einer «erweiterten Gegenwart» verschwinde. Die Materialität überwinde diesen Sachverhalt nicht (so wenig wie Texte), solange sie im Gebrauch sei. Als Überrest hingegen verlören Gegenstände aber ihre Materialität und würden zu Zeichen. Wenn allerdings ein Überrest sowohl fremd als auch (in seiner Ähnlichkeit mit gegenwärtigen Gegenständen) bekannt erscheine, zeigten sich darin sowohl Gegenwart wie Vergangenheit, womit Gegenwart nicht mehr alternativlos sei. Dadurch werde historisches Denken als Umgang mit Geschichte, als Narrativierung möglich. Vergangenheit aber werde dadurch nicht erschliessbar. Van Norden, der zu diesem Schluss schon früher aufgrund seiner Beschäftigung mit den Erkenntnismöglichkeiten aus Texten gekommen ist, schliesst hier nach seiner Beschäftigung mit Materialität: «Dass meine Tätigkeit als Historiker das zerstört soll [sic!], woran ich mich betätige, weil die Vergangenheit verschwindet, sobald ich ihre unhintergehbare Leere mit Geschichten fülle, empfinde ich als Zumutung. [...] Kann es ein Trost sein, dass Wiedererkennen und Befremden nicht aufhören, solange die Zeichen wechseln, sich Verhältnisse ändern und wir stetig in immer wieder anderen Umständen sind?» (S. 247).

Das Buch ist vor allem wegen der verwendeten Begrifflichkeit nicht einfach zu lesen. Aber Jörg van Norden hat mit seiner Untersuchung gezeigt, dass sich die Theorie der Geschichtsdidaktik der konstruktivistischen Sicht auf Vergangenheit anschliessen kann

1 Vgl. dazu die knappe Situierung von Susan Yi Sencindiver, *New Materialism*, 26.7.2017, in: Oxford Bibliographies, DOI: 10.1093/obo/9780190221911-0016 (9.12.24) sowie darauffolgende Texte.

2 Ganz prominent thematisiert er Helga Marx' Potsdamer Dissertation von 1969 und rückt ihre Synchronopse zur Entwicklung von Dingen in eigener Überarbeitung im Buch ein (S. 83–139). Helga Marx, *Inhaltliche Voraussetzungen für die Behandlung der Produktionstechnik im Rahmen des Geschichtsunterrichts der allgemeinbildenden physikalischen Oberschule*, unveröff. Dissertation, Potsdam 1969.

3 Klaus Holzkamp, *Lernen – Subjektwissenschaftliche Grundlegung*, Frankfurt a. M. 1993.

und muss. Er leistet zudem eine schlüssige Charakterisierung von Materialität in historisch-gesellschaftlicher Perspektive und leitet davon überzeugend ab, was in der Geschichtsdidaktik wie in der Geschichtswissenschaft als Überrest bezeichnet wird und welchen Erkenntniswert demselben zugewiesen werden kann.

Béatrice Ziegler, Bern

Harald Derschka, **Geschichte des Klosters Reichenau**, Lindenberg i. Allgäu: Kunstverlag Josef Fink, 2024, 456 Seiten, 130 Abbildungen.

Überblickswerke zur Geschichte der Benediktinerklöster im deutschsprachigen Raum folgen oft einer Meistererzählung, die von einer Glanzzeit im Mittelalter, einer Krise zur Zeit der Reformation und einer erneuten Prachtentfaltung im Barock berichtet. Die Geschichtsschreibung zum Kloster Reichenau stellt diesbezüglich nur insofern eine Ausnahme dar, als sie auf die Krise um 1500 keine barocke Blütezeit folgen lässt. Die Inkorporation der Abtei in das Hochstift Konstanz im Jahr 1540 wird bereits in der klosterinternen Historiografie der Frühen Neuzeit als Tiefpunkt betrachtet, von dem sich der Konvent bis zur Aufhebung im Jahr 1757 nicht mehr erholte. Der in Konstanz lehrende Mittelalterhistoriker Harald Derschka dekonstruiert dieses Narrativ zwar nicht vollständig, relativiert es aber entschieden. Er verzichtet in seiner Gesamtschau, die anlässlich des 1300. Jubiläums der Klostergründung durch Bischof Pirmin um das Jahr 724 erschienen ist, auf eine prägnante Erzählung. Vielmehr ist er daran interessiert, das Handeln der Akteure aus ihrer jeweiligen Zeit heraus zu begreifen.

Entsprechend spannt der Autor keine grossen zeitlichen Bögen, sondern gliedert die Klostergeschichte in 51 kurze Kapitel, die sich mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten grundsätzlich an der Chronologie orientieren – von der Gründung bis zu den gegenwärtigen Spuren des klösterlichen Lebens in der Kultur und Mentalität der Reichenauerinnen und Reichenauer. Thematisch entfaltet er ein breites Panorama. Neben dem reichhaltigen und gut erforschten literarischen und künstlerischen Schaffen, das im Hochmittelalter den europaweiten Ruhm des Klosters begründete, behandelt Derschka die Entwicklung des geistlichen Lebens und die liturgischen und kultischen Traditionen, die Verstrickungen der Äbte in die Reichspolitik, das Verwaltungshandeln und die Grundlagen der Klosterökonomie.

Das Kloster erscheint dabei als ein weit über die Insel hinaus bedeutender Ort, ja geradezu als Knotenpunkt vielschichtiger Netzwerke und Verflechtungen. Seit der Gründung stand der Konvent in engen Beziehungen zu den karolingischen und ottonischen Herrschern, für die er religiöse, aber auch militärische Dienstleistungen übernahm, was ihm hohes Ansehen verschaffte. Herrschaftswchsel und Machtkämpfe wirkten sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte auf die Rolle des Klosters und seine Position im Reichgefüge aus, ebenso die Ambitionen regionaler Akteure, etwa der Stadt Konstanz, des Deutschen Ordens und insbesondere der Konstanzer Bischöfe. Zu letzteren stand der Konvent in ambivalenten Beziehungen. Seit dem 9. Jahrhundert rang das Kloster mit dem Bischof immer wieder um sein Privileg, den Abt selbst bestimmen zu dürfen.

In wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht war das Kloster insbesondere nördlich und westlich des Bodensees ein wichtiger Akteur. Neben einzelnen entlegenen Güterorten baute sich die Abtei hier bis ins 12. Jahrhundert vor allem durch königliche und adelige Schenkungen eine Grundherrschaft auf, die ihre ökonomische Grundlage bildete. Da die Herrschaftsgebiete verstreut lagen, gelang es dem Kloster indes im 13. Jahrhundert nur rund um den Untersee, eine Territorialherrschaft aufzubauen. Weitreichender blieb der